

## Freier Blick auf die Stadt

Zu: „Autos sollen auf Mainkai“, FR-Regional vom 13. September

Ich kann schon gut verstehen, dass die Sachsenhäuser Bürgerschaft erbost ist, dass sie jetzt mit Verkehrslärm und -dreck belästigt werden, den vor der Sperrung die Anwohner der Mainkais ertragen mussten.

Dass Autofahrer soo schnell nicht umdenken und das Auto eben weniger benutzen (auch die Sachsenhäuser!), ist traurig. Aber auch die werden umdenken müssen, wenn Fahrverbote kommen. Dass die CDU und die IHK immer nur ein „Weiter so“ predigen, wundert mich nicht. Ich erinnere mich nicht mehr, wie die Reaktionen auf die Sperrung der Hauptwache waren, aber sicher wurde damals auch der Teufel der Geschäftseinbußen an die Wand gemalt.

Auch ich kannte den Mainkai natürlich nur mit entsetzlichem Verkehr. Die Tage jetzt war ich mit dem Fahrrad dort und hatte einen freien Blick auf die Häuser, die Stadt – ich war begeistert! Es war fast wie bei den autofreien Sonntagen – erinnert sich jemand? Dass jetzt allerdings auch der Sachsenhäuser Grüne Reinhard Klapproth fordert, dass die Sperrung zurückgenommen werde, schlägt dem Fass den Boden aus. Die Grüne Umweltministerin Hinz droht mit Fahrverboten, wenn die Stadt die Vorgaben nicht einhält, der vormalige Verkehrsdezernent Stefan Maier hat nichts gegen Dreck, Lärm etc. getan. Die Umweltdezernentin hält sich vornehm zurück – und die Grünen fahren auf Bundesebene Werte ein, solange sie nicht liefern müssen.

Margot Neubauer, Frankfurt

## Qualität im Städtebau

Zu: „Für lebenswertes Wohnen und mehr Grün in Frankfurt“, FR vom 10.9.

Ab wann sollen die neuen städtischen Leitlinien denn zum Tragen kommen? Sollten nicht bereits angelaufene Projekte wie die Nachverdichtung in der Platensiedlung jetzt schnell daraufhin überprüft werden? Zum Beispiel: An vier Stellen sollen Wohngebäude über die öffentliche Straße überbaut werden. Abstände zwischen den Gebäuden werden mit dem 6-stöckigen Torhäusern, die direkt an die bestehenden Gebäude anschließen, jedenfalls nicht eingehalten. Der erhaltenswerte Baumbestand, an die 50 große Bäume, ist bereits teilweise verschwunden, die meisten Bäume werden am Ende der Nachverdichtung zum Opfer gefallen sein. Angesichts von Klimawandel und Aufheizung der Städte eigentlich ein Unding! Warten wir mal ab, wie es mit der „Vegetationstrageschicht“ auf den Tiefgaragen aussieht. Wenn mehr Qualität im Städtebau Zielsetzung ist, warum nicht gleich damit anfangen?!

Jutta Germscheid, Frankfurt



**BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION**

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**  
069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

### FR ERLEBEN

**Andreas Schwarzkopf** moderiert die Podiumsdiskussion „Europa – von den Rechten getrieben?“ mit Michael Braun vom Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Italien, Albrecht von Lucke von den Blättern für deutsche und internationale Politik, IG-Metall-Vorstandsmitglied Wolfgang Lemb und Jan Otto, Geschäftsführer IG Metall Ostsachsen.  
**Mittwoch, 25. September, 19 Uhr**  
**Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt**

**Claus-Jürgen Göpfert** moderiert die Präsentation des Wissenschaftsromans „Vom Ende der Langsamkeit“ von Ortrud Toker. Lesung und Diskussion.  
**Donnerstag, 26. Sept., 18.30 Uhr**  
**Museum für Kommunikation Schaumainkai 53, Frankfurt**

**Thomas Kaspar** moderiert eine Diskussion über und mit dem britischen Publizisten und Kapitalismuskritiker Paul Mason („Klare, lichte Zukunft“), der einen Vortrag (englisch) zur Frage hält, ob neue Technologien zu einer sozialen Revolution führen. Fragen können auf Deutsch gestellt werden. Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich.  
**Montag, 30. September, 19.30 Uhr**  
**Hochschule Sankt Georgen, Offenbacher Landstr. 224, Frankfurt**

**Bascha Mika** moderiert die Diskussionsveranstaltung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels „Wen interessieren Werte? Zur Relevanz der Kultur in politischen Entscheidungen“. U. a. mit Jagoda Marinic.  
**Sonntag, 6. Oktober, 20 Uhr**  
**Schauspiel Frankfurt, Neue Mainzer Straße 17, Frankfurt**

## Der Hang der Bahn zu teuren Großprojekten

Zu: „Bahn plant Fernbahntunnel unter der Stadt“, FR-Regional vom 17. September

### Fragwürdiges Großprojekt

Als im November 2018 die Idee des Bundesverkehrsministers, einen Fernbahntunnel unter der Frankfurter Innenstadt zu bauen, die Mainmetropole überraschte, interviewte Claus-Jürgen Göpfert den Verkehrsexperten Klaus Gietinger. Die Überschrift brachte Gietingers Haltung auf den Punkt: „Man braucht den Fernbahntunnel nicht.“ Er legte überzeugend dar, dass der Hauptbahnhof grundsätzlich als Knotenbahnhof geeignet sei und man lediglich die Zuführung vom Südbahnhof verbessern müsse. Im Gegensatz zu den überschaubaren Kosten einer solchen Maßnahme bezifferte Gietinger die Baukosten eines Tunnels auf mindestens fünf Milliarden Euro und nannte auch die treibende Interessengruppe hinter dem Projekt: die „Tunnelbaulobby“.

Ich hätte mir bei der Berichterstattung über den Fernbahntunnel zumindest eine kritische Frage nach der Angemessenheit eines solchen Projektes gewünscht. Oder hat die DB mit ihrem Hang für teure Großprojekte die Frankfurter Stadtgesellschaft mitsamt FR in unkritische Euphorie versetzt? Die Blauäugigkeit, mit der statische, geologische sowie verkehrstechnische Fragen einfach als „leicht zu lösen“ angesehen werden, verwundert mich. Auch die felsen-

festen Überzeugung, Frankfurt 36 sei mit Stuttgart 21 nicht im Entferntesten vergleichbar, halte ich für unrealistisch. Die DB braucht keine fragwürdigen Großprojekte mehr, mit denen sich Planer beweisen, Unternehmen bereichern und Politiker schmücken können, sondern eine substanzvolle und wirtschaftlich vernünftige Neuausrichtung auf der Grundlage des bestehenden Netzes.  
Peter Reiter, Uslar

### Eine Verbesserung wird dringend benötigt

Die nunmehr beschlossene Machbarkeitsstudie zum Fernbahntunnel ist zwar eine Bestätigung dafür, dass dringend etwas zur Verbesserung der Situation getan werden muss – allerdings ist dieser Ansatz nur bedingt tauglich. Die angestrebten Verbesserungen würden frühestens im Jahr 2036 zum Tragen kommen, etliche Milliarden kosten und nur in beschränktem Maß Abhilfe schaffen. Es sollte daher parallel dazu auch eine zweite Machbarkeitsstudie durchgeführt werden, mit dem Ziel, eine Alternative aufzuzeigen, welche schneller realisierbar ist, weniger kostet und dazu noch effektiver ist. Ein möglicher Ansatz: „Erächtigung“ der Bahnhöfe Frankfurt-Süd und -Ost in Verbund mit kleineren Kapazitätserweiterungen im Streckennetz, um diese Bahnhöfe verstärkt zur Entlastung des Hauptbahnhofes

nutzen zu können, gerade auch in dessen Umbauzeit.

Neubau eines Durchgangsbahnhofs im Vorfeld des heutigen Hauptbahnhofs im Bereich Camberger Straße, wo bereits heute eine Bahnlinie in Nord-Süd-Richtung oberhalb des Vorfeldes kreuzt. Fernzüge halten im neuen Fernbahnhof und fahren nicht mehr in den Kopfbahnhof ein, die Fahrzeiten reduzieren sich beträchtlich – für alle Fernzüge, auch für jene, die nicht den angedachten Fernbahntunnel benutzen würden.

Der neue Fernbahnhof wird auf Stelzen oberhalb der heutigen Gleise errichtet, es ist mehr als genug Raum vorhanden, um eine optimale Erschließung und Individualverkehr zu ermöglichen. Sogar autonome Flugtaxis würden dort nicht sonderlich stören. Zudem können hier weitere städtebauliche Akzente gesetzt werden, die sich positiv auf Galus- und Gutleutviertel auswirken. Die Gesamtkosten dürften deutlich unter denen für den anvisierten Fernbahntunnel inklusive Tiefbahnhof liegen. Der neue Fernbahnhof ist darüber hinaus schneller zu realisieren und bringt wesentlich mehr Kapazität und Flexibilität für den Bahnverkehr. Gerade mit Blick auf den Klimawandel sind rasch wirksame Maßnahmen erforderlich, um die Bahn attraktiver zu machen.

Gerhard Schwartz, Frankfurt

**Diskussion:** [frblog.de/fernbahntunnel](http://frblog.de/fernbahntunnel)

## Wohnungen bauen? Bitte, aber nicht bei uns!

Zu: „Mietentscheid will Druck noch erhöhen“, FR-Regional vom 17. September.

Es wäre dringend geboten, dass die Stadt das Bürgerbegehren Mietentscheid unterstützt. Die Wohnungsnot in der wachsenden Stadt ist längst unerträglich geworden und erfordert wirksame Maßnahmen. Umso empörender finde ich zwei Beiträge im Lokalteil: „Menschenkette für grüne Lunge“ (gegen das neue Stadtquartier am Wasserpark) und „Menschenkette gegen Josef-Stadt“ (gegen den geplanten Stadtteil im Nordwesten). Es ist unfassbar: Egal wo und wie ein

Vorschlag für zusätzliche Wohnbebauung auftaucht, sofort bildet sich eine lautstarke und kampfbereite Interessengruppe. Selbstverständlich wird anerkannt, dass mehr Wohnungen gebaut werden müssen – aber bitte immer woanders, nicht bei uns! Im Fall der Grundstücke am Wasserpark waren die betroffenen Gärten größtenteils ungenutzt und verwahrlost. Erst als die Bauplanungen bekannt wurden, sah man plötzlich Frankfurts „grüne Lunge“ (der Name

ist ein Witz) bedroht. Auch der Boule-Platz wurde erst danach angelegt. Im Nordwesten geht es um die Verteidigung von „Heimat und Boden“ – eine fast schon obszöne Wortwahl. Leider scheint es gelungen zu sein, Leute von „Fridays für Future“ für den Kampf gegen Wohnbebauung einzuspannen. Das ändert aber nichts daran, dass hier egoistische und unsoziale Interessen gegen den Großteil der Stadtbevölkerung vertreten werden.

Gert Hautsch, Frankfurt

## Sinn- und Vorbild der Demokratie

Paulskirchen-Sanierung: „Umstrittener Bau“, FR-Regional vom 9. September

Der Bau sei zu nüchtern – das ist das Gegenteil von berauscht, besoffen oder ohne Essen – und soll deshalb um rund 160 Jahre zurückrestauriert werden. Insofern ist schon die Wortwahl recht daneben. Dann: Er sei zu nachkriegsschlicht! Sollte Schlichtheit uns nicht gerade jetzt mahnen, in unserem opulenten, über alle Maße ausufernden Dasein? Transparenz, Klarheit, natürliches Licht, Eindeutigkeit, Erkennbarkeit – das ist doch, was gerade heute der Politik und unserem Leben guttäte, ohne Einbauten für geheime Ecken und

Hinterzimmer. Das ist nicht „schlicht“, das strahlt und macht den Gehalt, die Aussage der Paulskirche aus: genau der Raum, das Bild, was unsere Großväter und Väter nach der Nazi-Diktatur angestrebt haben, keine rückwärts gewandte (AfD-)Restauration, sondern Vorbild und Raum für demokratische Zukunft.

Der Paulskirchenraum ist politisches Mahnmal. Er lebt von den Menschen darin. Die sind das Wichtigste, nicht irgendwelche Zierrate und Einbauten der Vergangenheit. Seit 75 Jahren, steht und wirkt dieser Raum für

Sinn- und Vorbild der Demokratie, geschützt durch ein wunderschönes Dach mit Licht von oben. Wie beim Bundestagsgebäude. Jeder steht im Licht und wirft keinen Schatten auf Nachbarn. Kaum besser kann Architektur uns zur Politik, zum Zusammenhalten mahnen in diesem bis in die nicht vorhandenen Winkel einseharen Rundbau und saubere Demokratie repräsentieren, Schwarz, Kahn und Co. haben das sehr stark geplant. Wollen wir diesen Raum erhalten und fortsetzen – er ist hochaktuell! Hans-Karl Ortmann, Hofheim